



Schutz für Originale: ein fälschungssicherer Funkchip auf Basis der RFID-Technologie.

Wie sich Unternehmen gegen Fälschungen schützen können

Spitzentechnik gegen Produktpiraterie

Produktpiraten lassen sich nicht nur mit juristischen Mitteln bekämpfen. Unternehmen können Fälschern auch mit technischen Mitteln ein Schnippchen schlagen. Denn mittlerweile bietet der Markt zahlreiche Möglichkeiten, die eigenen Produkte gegen Plagiate zu schützen.

Das Fußballtrikot des Weltmeisters steht hoch im Kurs. In vielen Sportgeschäften leuchtet den Kunden das Azzurri-Blau der Shirts entgegen, in denen die italie-

nische Nationalmannschaft 2006 in Deutschland die Fußballweltmeisterschaft gewonnen hat. Doch gerade zu derlei Großereignissen floriert nicht nur der Handel mit Originaltrikots der Sportartikelhersteller wie etwa bei Italiens Ausrüster Puma. Es sind auch tausende von Fälschungen im Umlauf und mit ihnen zahlreiche Probleme: Denn erstens kosten Plagiate die Betriebe, die in Forschung und Entwicklung investieren, bares Geld. Zweitens sorgt die im Vergleich zum Original meist deutlich schlechtere Qualität der Fälschungen für beträchtliche Imageschäden. Und

drittens erhält der Kunde ein minderwertiges Produkt.

Längst suchen Unternehmen aus allen Branchen nach Lösungen, um ihre Produkte präventiv vor Nachahmern zu schützen. Einer Studie des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) zufolge nutzen zwar 56 Prozent der deutschen Unternehmen bereits diverse technische Möglichkeiten, etwa eine Kennzeichnung der Produkte (33 Prozent) oder den Schutz durch Software (20 Prozent). Dennoch zeigt die Studie auch: Viele Unternehmen

Weiterführende Informationen

Eine Produktdatenbank mit einer ausführlichen Liste aktueller Anbieter finden Sie unter www.produktpiraterie.org. Eine vom Bundesbildungsministerium geförderte Plattform zu Innovationen gegen Produktfälschungen ist die Initiative ConImit (Contra Imitationen): www.conimit.de.

befassen sich überhaupt nicht mit dieser Thematik. „Ein großes, noch brachliegendes Potenzial“, hat auch Peter Früauf, stellvertretender Geschäftsführer im Fachverband Elektrische Automation im VDMA, ausgemacht – und meint die 44 Prozent der Unternehmen, die die Studie identifiziert hat. Viele dieser Firmen weisen dabei schlichtweg darauf hin, dass ihnen sinnvolle technische Möglichkeiten nicht bekannt sind.

Dabei gibt es längst vielfältige Angebote, um Produkte vor Produktpiraten zu sichern. Ein Beispiel ist der Secutag, mit dem auch Puma seine Artikel schützt. Das Produkt der 3S Simons Security Systems GmbH mit Sitz im nordrhein-westfälischen Nottuln arbeitet mit Mikrofarbcodepartikeln. Mit einer Größe zwischen 5 und 45 Mikrometern sind sie mit dem bloßen Auge zwar nicht zu erkennen – ein Mikrometer entspricht einem Millimeter geteilt durch den Faktor 1.000. Aber schon ein einfaches Stabmikroskop reicht aus, um schnell den Unterschied zwischen Original und Fälschung zu offenbaren. „Zudem lohnt es sich für Produktpiraten nicht, die aus unterschiedlichen Farbschichten bestehenden Partikel zu kopieren – das ist zu teuer“, sagt Angelina Rayak, Salesmanagerin bei 3S. Seit 14 Jahren wird der Secutag auf Etiketten zum Beispiel

von Puma-Produkten aufgebracht – „und wurde bislang nie kopiert“, so Rayak. „Die Partikel sind sogar vor Gericht als Beweismittel anerkannt“, lobt Thomas Ehmer, globaler Leiter für gewerbliche Schutzrechte der Puma AG. Mittlerweile wird Secutag auch bei Arzneimitteln eingesetzt, wo die Gefahren gefälschter Produkte für die Verbraucher besonders hoch sind.

Chip als Datenspeicher

Weitere Beispiele gibt es zuhauf: Siemens hat kürzlich einen fälschungssicheren Funkchip auf Basis der Radio Frequency Identification-Technologie (RFID) entwickelt, mit dem Waren aller Art auf ihre Echtheit hin überprüft werden können. „Der Vorteil von RFID ist, dass hier weitere Daten wie Herkunftsort oder Seriennummern gespeichert werden können“, erklärt Früauf. Die Chips seien aber noch recht teuer.

Ein anderes Beispiel sind sogenannte Hologramme des Multitechnologiekonzerns 3M. Das 3M Confirm Label zum Beispiel wirkt auf den ersten Blick wie ein gewöhnliches Etikett. Beleuchtet man es aber mit einem speziellen Gerät, wird eine verdeckte Grafik sichtbar und zeigt so die Echtheit des Produkts an. Eine ähnliche Wirkung hat der sogenannte Holospot aus dem Hause tesa.



Das Trikot des Weltmeisters – als Imitation.

Auch Software wird häufig zum Produktschutz eingesetzt, zum Beispiel für die Steuerung von Maschinen. Die Käufer der Geräte erhalten dann Passwörter, anhand derer sie diese Steuerungen zunächst aktivieren müssen, bevor die Geräte einsatzfähig sind.

Die Produktpiraten haben längst erkannt, dass sie nicht nur die Waren selbst fälschen müssen, und arbeiten daran, auch die Sicherheitssysteme nachzuahmen. Deshalb erwartet Früauf, dass sich in den kommenden Jahren zwischen den Fälschern und den Entwicklern neuer Sicherheitstechnologien ein Wettrennen entwickeln wird, „so wie zwischen Hase und Igel“. Bleibt zu hoffen, dass die Technologieentwickler die Rolle des listigen Igels übernehmen. ■

LOPE-C als Weltpremiere

Chancen, neue Produkte und aktuelle Entwicklungen in der organischen und gedruckten Elektronik sind der Schwerpunkt der ersten „LOPE-C“ (Large-area, Organic & Printed Electronics Convention), die vom 23. bis 25. Juni 2009 von der Organic Electronics Association (OE-A) mit namhaften Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft im Congress Center der Messe Frankfurt veranstaltet wird. „Die organische und gedruckte Elektronik wird sich zu einer der wichtigsten Technologien des nächsten Jahrzehnts entwickeln“, prognostiziert Wolfgang Mildner, Vorsitzender



Besondere Etiketten schützen guten Wein.

der OE-A und Geschäftsführer des Unternehmens PolyIC mit Sitz in Fürth. Organische Elektronik kann zum Beispiel bei flexiblen

Solarzellen, als druckbare RFID-Etiketten, für aufrollbare Displays oder als energieeffiziente Beleuchtung zum Einsatz kommen. Ein wichtiges Einsatzgebiet dieser Technik ist auch der Bereich Produktschutz. Zahlreiche Unternehmen werden auf der LOPE-C ihre Entwicklungen in diesem Bereich präsentieren. „Die LOPE-C wird in Zukunft einmal pro Jahr stattfinden, um den wachsenden Informationsbedarf bei Anwendern, Produzenten und Entwicklern zu decken“, so Barbara Kaelberer, Projektleiterin der ausrichtenden Messe Frankfurt Ausstellungen GmbH.